

# „Wer zu uns kommt, will aussteigen“

Seit einem halben Jahr gibt es die Beratungsstelle für Prostituierte – Fünf Frauen haben es mit „Amalie“ schon geschafft

Von Heike Warlich-Zink

Der Einstieg in die Prostitution vor zehn Jahren ging relativ schnell. Der Ausstieg war ein langer Prozess. „Mit Hilfe von ‚Amalie‘ habe ich es geschafft“, erzählt die 29-jährige Tamara, als wir sie in der Beratungsstelle in der Neckarstadt-West treffen. Als die junge Frau von Rumänien nach Deutschland kam, hatte sie ein ganz normales Leben. Und ganz normal will sie auch hier arbeiten. Dann kam sie in Kontakt mit dem Milieu in der Lupinenstraße. „Die Mädchen dort hatten Geld. Viel Geld, und ich dachte, das probier ich“, erinnert sie sich.

Was ein Leben als Prostituierte tatsächlich bedeutet, ahnte Tamara nicht. Bis zu 50 Männern pro Tag musste sie ihre Dienste anbieten. Freiern, die mit den Jahren immer mehr verlangten, zunehmend aggressiver wurden und gleichzeitig immer weniger zahlen wollten. Der Druck stieg, weil immer mehr junge Mädchen in der Szene arbeiteten, sich aus Not für wenig Geld anbieten. Vor drei Jahren hatte Tamara genug. „Ich fühlte mich wie eine Puppe, mit der die Männer machen können, was sie wollen“. Kopf und Körper kaputt. Sie aß unregelmäßig, schlief kaum, wurde depressiv. Sie wollte aussteigen, wusste aber nicht, an wen sie sich wenden soll.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Mannheim noch keine Beratungsstelle für Frauen in der Prostitution. Erst im Juli 2013 schloss das Diakonische Werk Mannheim diese Lücke mit „Amalie“. Zwei Sozialarbeiterinnen und eine Praktikantin stehen den Frauen seither als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung.



In der Beratungsstelle „Amalie“, eine Einrichtung des Diakonischen Werkes, finden Prostituierte, die aussteigen wollen, einen Ort der Ruhe und konkrete Hilfe. Foto: vaf

„Aktuell haben wir 24 Frauen in der Beratung. Dazu kommen über 600 Kontakte mit Erstberatung im Rahmen unserer Streetwork“, so Julia Wege, deren Masterarbeit zum sozialarbeiterischen Handlungsbedarf im Problembereich

Prostitution in der Stadt Mannheim die Grundlage für die Umsetzung der Beratungsstelle bildete.

Für das Mannheimer Modell interessieren sich aktuell weitere Städte. Ein Modell, das auf Vernetzung setzt, und so

lädt das Diakonische Werk alle acht Wochen Vertreter aus Politik, Sozialen Organisationen, Polizei, städtischen Behörden und Interessierte zum „Runden Tisch“ ein.

Es ist „die totale Not“, die die Frauen in die Beratungsstelle führt: Schwangerschaft, Missbrauchserfahrungen, Überschuldung, psychisch am Ende, körperlich krank: So unterschiedlich die Schicksale auch sind, so gemeinsam der Wunsch nach einem anderen Leben. „Wer zu uns kommt, will aussteigen“, sagt die Sozialarbeiterin. Fünf Frauen haben dies mit Hilfe von „Amalie“ bereits geschafft, darunter eine junge Mutter. Ganz wichtig für den Start in ein besseres Leben ist das Finden einer Wohnung. Tamara erzählt, dass sie dort seit Jahren erstmals wieder Ruhe findet. Nun hofft sie auf einen Job.

„Die jungen Frauen wissen nichts über ihre Rechte und Pflichten“, stellen die „Amalie“-Mitarbeiterinnen immer wieder fest. Weil ein Großteil der Frauen von der medizinischen Versorgung ausgeschlossen ist, wird einmal pro Woche eine kostenlose ärztliche Sprechstunde in der Beratungsstelle angeboten. Die Frauen haben zudem die Möglichkeit zur Körperpflege und zum Wäschewaschen, sie können im Frauencafé zusammensitzen, gemeinsam kochen, vor allem aber alles loswerden, was sie belastet und konkrete Hilfe erhalten.

Angesprochen auf die Diskussion um Meldepflicht und Prostitutionsverbot sagt Julia Wege aufgrund ihrer täglichen Arbeit: „Die meisten Frauen würden in einem Verbot eine Verbesserung ihrer persönlichen Situation sehen.“